

EBPP – neue Herausforderung für KMU

Effizient Rechnungen stellen

Der Trend vom Papier zur kostengünstigen elektronischen Rechnung ist unverkennbar.

VON ROLF A. BAUR

Nach der elektronischen Post und dem elektronischen Handel kommt eine neue Herausforderung auf KMU zu: Die elektronische Rechnungs- und Zahlungsabwicklung – auch Electronic Bill Presentment and Payment genannt, kurz EBPP. Nicht nur aus Kostengründen sollten sich Unternehmen damit beschäftigen, sondern auch weil immer mehr Grossfirmen von ihren Lieferanten elektronische Rechnungen verlangen.

Beim Electronic Bill Presentment and Payment werden Rechnungen nicht mehr per Post, sondern via Internet an die Kunden verschickt. Zwar wurden bereits in den vergangenen Jahren Rechnungen elektronisch verschickt – beispielsweise basierend auf EDIFACT («Electronic Data Interchange»-Standard). Diese Lösungen sind jedoch für Firmen mit nur wenigen Rechnungen pro Kunde schlichtweg zu teuer, da für jede Kundenbeziehung eine neue Schnittstelle für den Rechnungsaustausch nötig ist.

Netzwerk für alle

Anders beim EBPP. Es ist ein Netzwerk für alle – sowohl Grossfirmen als auch KMU, Privathaushalte und Banken können daran teilhaben. «Schliesst sich ein Betrieb einem EBPP-Netz an, so braucht er dafür nur

eine einzige Schnittstelle und kann damit Rechnungen an seine Kunden schicken und von allen seinen Lieferanten Rechnungen elektronisch empfangen», sagt Bruno Koch, EBPP-Spezialist und Inhaber der Beratungsfirma Billentis (www.billentis.com). Anbieter von Business-Software wie SAP, Polynorm, Abacus oder Europa3000 haben in ihren neuesten Fakturierungs-Programmen bereits eine EBPP-Schnittstelle integriert, so dass sich auch mittelgrosse und kleinere Rechnungssteller zu vertretbaren Kosten an ein EBPP-Netzwerk anschliessen können. Zugleich erfüllen die Lösungen die gesetzlichen Bestimmungen, damit die elektronischen Rechnungen juristisch korrekt erstellt, übertragen und archiviert werden können – alles ohne den Einsatz von Papier.

Schweiz – ein Pionierland

Grundsätzlich kann der elektronische Austausch von Rechnungen in die Bereiche B2B (Business-to-Business) und B2C (Business-to-Consumer) unterteilt werden. Bei B2C werden nur elektronische Rechnungen erstellt, deren Empfänger weder mehrwertsteuer- noch buchführungspflichtig sind. Die Rechnung wird elektronisch erstellt und über ein EBPP-Netzwerk an ein Finanzinstitut übermittelt. Der Rechnungsempfänger kann die Faktura bequem per Online-Banking prüfen und per Mausclick bezahlen.

Bei B2B werden Geschäftsdokumente elektronisch zwischen den Unternehmen ausgetauscht. Dabei werden Dokumente an die Netzwerke übergeben und in die ERP-Software des Kunden übermittelt. Rechnungen beispielsweise werden direkt in die Kreditorenbuchhaltung importiert und können manuell oder automatisiert geprüft und zur Zahlung freigegeben werden.

Im B2B-Bereich mussten erst die gesetzlichen Grundlagen geschaffen werden, damit eine elektronische Rechnung steuerrechtlich anerkannt wird. Die Schweiz spielte hier eine Vorreiterrolle: Bereits im Jahre 2002 führte sie als erstes europäisches Land die notwendigen gesetzlichen Richtlinien ein, um elektronische Rechnungen den Papierbelegen gleichzustellen. Für die EU-Länder gelten verbindliche Regeln erst seit dem 1. Januar 2004. Dies ist auch der Grund, warum die meisten EBPP-Lösungen noch auf den nationalen Markt fokussiert sind.

Zwei grosse Anbieter

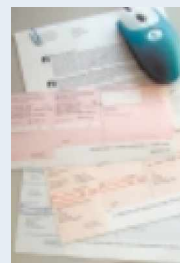
In der Schweiz werden pro Jahr über 650 Millionen Rechnungen verschickt, die neben der enormen Papierflut hohe Druck-, Papier- und Portokosten verursachen. Es überrascht daher nicht, dass grosse Rechnungssteller wie Telekommunikationsfirmen, Versicherungen, Energieversorger und Kreditkarten-Anbieter die treibenden Kräfte in der elektronischen Rechnungsabwicklung sind und sich einem EBPP-Netzwerk anschliessen.

In der Schweiz gibt es zur Zeit zwei grosse, branchenneutrale EBPP-Netzwerke: Yellowbill von PostFinance und PayNet, ein Unternehmen der Telekom Group. PostFinance war mit einer eigenen Lösung als erster EBPP-Anbieter auf dem Schweizer Markt. Die EBPP-Lösung von PayNet stammt von SAP. Sowohl Yellowbill als auch PayNet funktionieren als zentrale Drehscheibe zwischen Rechnungssteller und -Empfänger. In der Fachsprache werden sie auch als «Kon-

EBPP-Expertenwissen an nur einem Tag

Am **2. Dezember 2004** findet in Zürich das Seminar «**Electronic Bill Presentment and Payment**» statt. Der unabhängige EBPP-Berater Bruno Koch bietet an nur einem Tag eine komplette Übersicht zum Thema elektronische Rechnungsstellung. Fallbeispiele, Migrationsstrategien und eine Kosten-Nutzen-Analyse werden ebenso aufgezeigt wie eine Checkliste für die Einführung von EBPP sowie eine Markt- und Leistungsübersicht der Lösungsanbieter. Kosten pro Teilnahme: 895 Franken (inkl. Unterlagen, Mittagessen und Getränke). Leserinnen und Leser des «KMU IT Special» erhalten einen Rabatt von 100 Franken. Anmeldungen bei: **Vereon AG, Konstanzerstrasse 6, 8280 Kreuzlingen. Tel.: 071 670 19 14.**

www.vereon.ch



solidatoren» bezeichnet. Der Rechnungssteller schickt seine Rechnungsdaten elektronisch an den Konsolidator, dieser nimmt die nötigen Konvertierungen vor und stellt die Rechnungen für den Empfänger bereit. Zur Präsentation und Bezahlung der Rechnungen dienen die passwortgeschützten Online-Banking-Lösungen der Finanzinstitute. Neben PayNet und Yellowbill gibt es

übrigens noch andere Anbieter mit eigenen Lösungen wie Ergon, C-Channel, Pentag/Viper, Mosaic Trade Net, Astran Cominformatik oder Co-nextrade (elektronische Handelsplattform von Swisscom IT Services). Im Gesundheitswesen sind inzwischen sogar über ein Dutzend Trust Center als Konsolidatoren am Werk. Für den klassischen KMU zählen heute jedoch nicht die Nischen-Anbieter, sondern PayNet oder Yellowbill. Für den Privatkunden spielt es allerdings keine Rolle, ob es ein oder mehrere Systeme gibt, Hauptsache seine Hausbank ist daran angeschlossen. Auf längere Sicht wollen sich PayNet und Yellowbill sowieso miteinander vernetzen, so dass es in der Schweiz ein grosses EBPP-Netzwerk geben wird.

Enormes Sparpotenzial

Der Einsatz von EBPP vereinfacht nicht nur den Zahlungsverkehr – es lassen sich damit auch rund 60 Prozent der papierbasierten Kosten sparen. Am meisten profitieren natürlich Grossfirmen. Swisscom Fixnet beispielsweise verschickt monatlich über drei Millionen Rechnungen. Alleine für den Rechnungsversand werden eine Million Franken pro Monat ausgegeben. Hinzu kommt ein zweistelliger Millionenbetrag pro Jahr für getätigte Bareinzahlungen, die PostFinance an Swisscom Fixnet belastet. Zudem sind 17 Leute mit der manuellen Verbuchung fehlerhafter Zahlungseingänge beschäftigt. Seit Juni 2003 können E-Banking-Kunden von PostFinance auch Rechnun-



Die Anmeldung für EBPP erfolgt im Online-Banking unter dem Menüpunkt «PayNet» oder im yellownet der PostFinance unter «yellowbill» (rechts).



gen von Swisscom Fixnet elektronisch erhalten. Mitte 2004 erfolgte die Anbindung an das EBPP-Netzwerk von PayNet. Dadurch ist die elektronische Bezahlung der Festnetzrechnung nun auch über die E-Banking-Applikationen der meisten Schweizer Banken möglich.

Wann sollte sich ein KMU mit EBPP beschäftigen? «Wer heute 5000 Rechnungen und mehr pro Jahr verschickt, sollte EBPP in Betracht ziehen», so Bruno Koch. Die Transaktionskosten liegen in der Schweiz bei etwa 0.80 bis 1 Franken und sind an den Betreiber des Konsolidatornetzes zu bezahlen. Dazu kommen je nach

Anbieter noch Jahresgebühren von 0 bis 600 Franken. Die heutigen Vollkosten (papierbasiert) liegen beim Rechnungssteller gemäss verschiedenen Studien bei über 10 Franken (für Rechnungsstellung, Versand, Abgleich des Rechnungsbetrags, Verbuchen des Zahlungseingangs, Archivierung, eventuelle Mahnung etc.). EBPP unterstützt und automatisiert all diese Schritte und hilft, diese Kosten auf etwa 4 Franken zu senken (davon gehen wie oben erwähnt 0.80 bis 1 Franken an den Konsolidator, der Rest sind weiterhin interne Verarbeitungskosten).

Fast wichtiger als die Kosten- ist die Zeitersparnis, da häufige Fehlerquellen wie Falschbuchungen oder Tippfehler durch die Automation eliminiert werden.

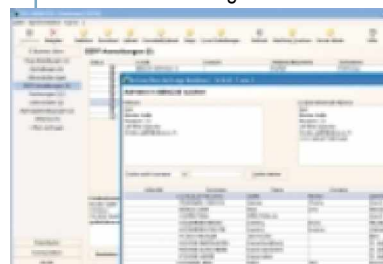
Weitere Infos unter:

www.paynet.ch
www.postfinance.ch/yellowbill

So funktioniert EBPP

Am Beispiel der **Abacus-Auftragsbearbeitung** zeigen wir die vier Schritte, die elektronische Rechnungen im B2B-Bereich durchlaufen:

1. Anmeldung: Wer Rechnungen elektronisch empfangen will, muss sich für die EBPP-Dienstleistung anmelden. Dies erfolgt im Online-Banking-Bereich



Ein Assistent hilft bei der Verarbeitung der eingegangenen EBPP-Anmeldungen.

des Finanzinstituts unter dem Menüpunkt «PayNet» (bei der **Credit Suisse** unter «e-Rechnungen», bei der **Post** im **yellownet E-Banking** unter «yellowbill»). Danach erfolgt die Anmeldung bei den einzelnen Rechnungsstellern. Dazu wählt man aus einer Liste die gewünschten Unternehmen aus und meldet sich direkt online bei den einzelnen Firmen an. Damit erlaubt man künftig die Übermittlung der Rechnungen elektronisch an das Finanzportal.

2. Übernahme der Anmeldung in die Stammdaten: Die Anmeldung des

Rechnungsempfängers wird in die Abacus-Software herunter geladen. Ein Assistent unterstützt den Benutzer mit drei Klicks beim Abgleichen mit den Kundendaten oder ermöglicht das Abweisen von fehlerhaften Anmeldungen. Bei einer korrekten Anmeldung wird in den Abacus-Stammdaten vermerkt, dass dieser Kunde die Rechnungen ab sofort elektronisch erhalten möchte.

3. Generierung einer elektronischen Rechnung: Die Erstellung einer Rechnung in der Abacus-Software funktioniert wie bisher. An Stelle des Rechnungsdrukkes werden im Hintergrund zwei Dateien generiert: ein PDF, welches dem Rechnungsempfänger als Ansichtsdokument dient und ein XML- File, welches die Daten enthält. Beide Dateien werden beim nächsten Rechnungsversand an das Finanzportal des Rechnungsempfängers gesendet.

4. Sichtung und Bezahlung im Finanzportal: Meldet sich der Rechnungsempfänger das nächste Mal im Online-Banking an, wird er darauf aufmerksam gemacht, dass neue Rechnungen für ihn eingetroffen sind. Er kann dann die Rechnung prüfen und mit drei Mausklicks fristgerecht zur Bezahlung freigeben – das Abtippen der Einzahlungsdetails entfällt; diese werden automatisch in die Einzahlungsscheinmaske übernommen. Falsche Referenznummern oder die Überweisung auf falsche Konten sind also gar nicht mehr möglich. Benötigt der Empfänger die Rechnung in schriftlicher Form, kann das PDF – je nach Bedarf – gespeichert oder ausgedruckt werden.

ANZEIGE

INSERAT
 europa 3000 (Bitte aus KMU Manager Nr. 10 nehmen)
 208/71
 4farbig